



SERVICE & INNOVATION
GASTKOMMENTAR

Plädoyer für Energiewende



Der englische Historiker mit Wiener Wurzeln Eric Hobsbawm hat einmal darauf verwiesen, dass in den westlichen Industriestaaten heute ein Durchschnittsbürger besser lebt und einen höheren Lebensstandard hat als ein Monarch vor zweihundert Jahren. Dies ist eine wesentliche Folge der industriellen Revolution, die von einer dramatisch vermehrten Nutzung von Energie getragen war. Bis etwa um 1900 war

die industrielle Entwicklung energiemäßig vom Dampf und damit von Kohle als Energieträger geprägt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts löste der elektrische Strom zunehmend den Dampf als Energieträger ab. In den letzten hundert Jahren hat die Elektrizität entscheidend zur Veränderung unseres Lebensstandards, unseres Lebensstils und unserer Lebensweise beigetragen. Im Zuge dieser Entwicklung ist auch der Strom-

verbrauch entsprechend angestiegen. Seit dem „Staatsvertragsjahr“ 1955 hat sich der Stromverbrauch von damals deutlich weniger als 10.000 Gigawattstunden mehr als versiebenfacht. Die Elektrifizierung der Eisenbahn in der Zweiten Republik hat ihren Grund auch darin, dass man nicht nur für deren Betrieb von Kohle-Importen weitgehend unabhängig werden wollte. Um dabei stärker auf eigene Energiereserven zurück-

greifen zu können, wurde die Gewinnung von Elektrizität aus der vorhandenen Wasserkraft stark vorangetrieben, wofür bis heute Kaprun zum Symbol steht. Wasser stellt eine sich selbst ständig erneuernde Energiequelle dar, die zudem sehr umweltfreundlich ist, weil bei der Gewinnung von Energie aus Wasserkraft keine wie immer gearteten Emissionen, und damit auch keine CO₂-Emissionen anfallen. Im Gegensatz dazu ist die Gewinnung von Energie aus fossilen Brennstoffen mit hohen Abgasbelastungen verbunden.

Eine umweltfreundliche Lösung des Energieproblems ist eine der großen Herausforderungen, die sich der Menschheit stellen und deren Lösung eng mit der zukünftigen Entwicklung der Menschheit verbunden ist. In diesem Zusammenhang ist auch zu berücksichtigen, dass wir, was die Nutzung des Erdöls betrifft, den Höhepunkt erreicht bzw. vielleicht auch schon überschritten haben und uns daher auf eine Post-Erdöl-Ära einstellen müssen.

Blockierter Ausbau

Österreich war Dank des Ausbaus seiner Wasserkraft für die Stromerzeugung lange Zeit ein Stromexportland. Seit 2001 müssen wir allerdings im wachsenden Ausmaß Strom importieren, was zur Konsequenz hat, dass unsere Energieversorgungsunternehmen zu einem nicht geringen Teil Strom zu einem höheren Preis einkaufen müssen als sie preismäßig an die Haushalte weitergeben können. Die Elektrizitätsversorgung in unserem Land ist als Folge des zweiten Verstaatlichungsgeset-

zes aus dem Jahr 1947 noch immer zersplittert, wie deren Struktur in Form der Verbundgesellschaft mit ihren Tochtergesellschaften und die einzelnen Landesgesellschaften zeigt. Im Gegensatz dazu gibt es in Frankreich nur ein Unternehmen, die „Électricité de France“ (EDF).

Der Ausbau der umweltfreundlichen Wasserkraft wird in Österreich seit Jahrzehnten blockiert. So wurde nur wenige Jahre nach Zwentendorf das Donaukraftwerk Hainburg mit Protesten zu Fall gebracht. Bürgerproteste aus dem Blickwinkel einer falsch verstandenen Ökologiebewegung im Sinne der Erhaltung von bestehenden Strukturen um jeden Preis haben nach Hainburg auch andere Wasserkraftwerke verhindert. Daher blieb ein Drittel unserer ausbaufähigen Wasserkraftkapazität ungenutzt, obwohl die Planungsunterlagen für diese Projekte baureif vorliegen.

Paradoxerweise wurde von der österreichischen Grün-Bewegung die Errichtung kalorischer Kraftwerke akzeptiert. Ein besonders signifikantes Beispiel dafür ist das als Ersatz für das AKW Zwentendorf in dessen Nähe errichtete kalorische Kraftwerk in Dürnrohr. Ein Drittel unserer Stromproduktion erfolgt inzwischen mit vor allem aus Russland bezogenem Erdgas auf thermischer Basis. Die damit verbundene Umweltbelastung ist der Hauptgrund, warum wir die Kioto-Ziele bei Weitem nicht erreichen. Fazit ist, dass die Ablehnung sowohl der Atomkraft als auch des Ausbaus der Wasserkraft große Umweltbelastungen für unser Land nach sich gezogen hat, ganz abgesehen von der öko-

nomischen Konsequenz, immer mehr Energie importieren zu müssen.

Umweltschutz ist immer auch Naturschutz. Im Gegensatz zur Wasserkraft sind alle anderen umweltfreundlichen Möglichkeiten zur Energiegewinnung immer noch sehr teuer und zudem wenig ergiebig. Mit dem Bau neuer Wasserkraftprojekte, deren Planungsunterlagen bereits fix und fertig vorliegen, könnte in der derzeitigen schweren Finanz- und Wirtschaftskrise zudem ein wichtiger Beitrag zur Konjunkturstützung geleistet werden, da der überwiegende Teil der Investitionen der heimischen Wirtschaft und damit auch heimischen Arbeitsplätzen zugute käme.

Vernünftiges Maß

Ein solches Bauprogramm kann aber nur umgesetzt werden, wenn die Umweltschätzungsverfahren auf ein vernünftiges Maß modifiziert werden. Wenn man beim Bau der Eisenbahn im 19. Jahrhundert so vorgegangen wäre wie das beim Ausbau der Wasserkraft seit fast dreißig Jahren in Österreich der Fall ist, dann hätten wir wohl nie ein Eisenbahnnetz bekommen!

Es genügt nicht, es als selbstverständlich anzunehmen, dass der Strom aus der Steckdose kommt, wenn man sich nicht ebenso darum kümmert, von wo dieser in die Steckdose gelangt. Diese verkürzte Sicht ist eine leider verbreitete, aber illusionäre Vorstellung von Stromversorgung. Eine solche Einstellung wird erst recht unhaltbar, wenn es gelingen sollte, umweltfreundliche elektrische Mobilität zu schaffen, also das Elektroauto zur Marktreife zu bringen.

Wichtige Aufgaben

Wichtige Zukunftsaufgabe ist weiters, die Energieeffizienz im Baubereich etwa durch die Sanierungen im Althausbestand zu verstärken, aber auch den Stromverbrauch von Geräten im „Stand-By-Betrieb“ wirkungsvoll zu reduzieren, aber auch das öffentliche Nahverkehrsangebot zu verbessern und zu intensivieren.

Eine höhere Energieeffizienz spielt im Rahmen der dringend notwendigen Energiewende eine Schlüsselrolle. Diese muss darauf ausgerichtet sein, für noch mehr Menschen auf der Erde eine ausreichende und ökologisch vertretbare Stromversorgung zu schaffen. Dies erfordert neben einer höheren Energieeffizienz auch einen neuen Energiemix sowie umweltfreundlichere Verkehrsmittel, also eine umweltschonende Mobilität. Zugleich ist notwendig, den öffentlichen Nahverkehr zu verbessern und zu intensivieren. Da die natürlichen Energieressourcen begrenzt sind, muss man bei der Nutzung von Energie einen ungleich höheren Wirkungsgrad als bisher anstreben. Damit sind ungemein große innovative Herausforderungen verbunden.

Österreich hat gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche und zugleich auch ökologische Energiepolitik, die aber in den letzten dreißig Jahren sträflicherweise nicht genutzt wurden – zu unserem ökonomischen Schaden und zum Schaden von Natur und Umwelt. Es ist daher hoch an der Zeit, in die Zukunft gerichtete energiepolitische Maßnahmen zu setzen.

HANNES ANDROSCH

ZUR PERSON

Dr. Hannes Androsch wurde am 18. April 1938 in Wien geboren und absolvierte dort die Hochschule für Welthandel. Der ausgebildete Wirtschaftsprüfer und Steuerberater war ab 1963 im Parlamentklub der SPÖ tätig, 1967 wurde er in den Nationalrat gewählt. Im Jahr 1968 promovierte Androsch zum Doktor der Wirtschaftswissenschaften. Zwei Jahre später holte ihn Bundeskanzler Bruno Kreisky als Finanzminister in die Regierung. Diese Tätigkeit übte Androsch bis 1981 aus, von 1976 an war er auch Vizekanzler. Anschließend wurde er Generaldirektor der Creditanstalt-Bankverein. 1989 gründete er die AIC Androsch International Management Consulting, die er bis heute leitet, und baute eine industrielle Beteiligungsgruppe auf, zu der unter anderem die Österreichische Salinen AG gehört. Androsch ist Ehrendoktor der Universität von New Orleans und der Hochschule für Rechtswissenschaften in Bratislava sowie Autor und Herausgeber mehrerer Bücher (www.androsch.com).

